



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Entwicklung der Literatur und der Buchhandel

Hartmann, Otto

Leipzig, [1910]

VI. Bekämpfung schlechter Literatur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97721)



VI. Bekämpfung schlechter Literatur.

For einem halben Jahrhundert gab es selbst unter den Gebildeten Leute, die außer einigen geschichtlichen Werken nicht viel andere Bücher lasen. Auch heute begegnet man noch ganz unterrichteten Männern, die jenen Standpunkt mit Vernunftsgründen verteidigen und alle Unterhaltungsliteratur ohne Unterschied verwerfen. Praktisch wird jedoch ein solcher Standpunkt sich nicht mehr halten lassen, selbst in den einfachsten ländlichen Verhältnissen nicht, auch bei den kleinsten Schuljungen und Schulmädchen nicht mehr, sobald sie das ABC hinter sich haben. Das Fieber der Lesesucht leichter Lektüre bei Jung und Alt ist eine altbekannte Tatsache, die man wohl beklagen muß, aber schlechterdings nicht leicht ganz beseitigen kann. Höchstens kann es sich darum handeln, die Befriedigung des nun einmal bestehenden Lesebedürfnisses von Schäden und Nachteilen zu bewahren und zu befreien, und es in solche Bahnen zu lenken, daß Geist und Gemüt, zumal bei der heranwachsenden Jugend, möglichst großen Nutzen daraus ziehen. Der kulturfördernde Buchhändler muß es als seine allererste Pflicht ansehen, hier mitzuwirken. Er darf nur solche Lektüre empfehlen, die wie frisches Quellwasser Herz und Gemüt erfrischt.

Zweierlei wird auch ein grundsätzlicher Gegner aller Unterhaltungslektüre nicht in Abrede zu stellen vermögen. Einmal, daß es unmöglich ist, das große Publikum, und zumal die mit lebhafter Einbildungskraft begabte Jugend vom Lesen

abzuhalten. Junge und Alte der breiteren Schichten lesen ohne Auswahl, was ihnen in die Hände fällt. Bekommen sie nichts Gutes, so lesen sie eben Schlechtes. Es ist also eine dankenswerte Aufgabe des Buchhandels und dadurch wird schon etwas erreicht, wenn er durch Darbietung eines den sittlichen Grundsätzen nicht widersprechenden Unterhaltungsstoffes, die zweifellos obwaltenden Gefahren nach Möglichkeit einschränkt. Auf dem Gebiete der Erzählliteratur herrscht trotz der Ueberproduktion eine stark fühlbare Dürre, ein Mangel an wirklich gediegener Lektüre. Während sich in der „modernen Literatur“ neben einzelnen vortrefflichen Werken viel Wertloses einschiffst, das namentlich unsere Bahnhofsbuchhandlungen allenthalben in gefährlicher Weise überschwemmt, muß vielen Vertretern des Sortimentebuchhandels der Vorwurf gemacht werden, daß sie die wenigen guten Veröffentlichungen meistens nur auf ausdrückliches Verlangen verkaufen und jenem, der einen bestimmten Wunsch nicht äußert, oft den größten Schund vorlegen, weil vielleicht ein paar Pfennige mehr verdient werden oder weil sie diesen oder jenen schon lange liegenden Roman gerne an den Mann bringen möchten.

Wenn es richtig ist, daß das bestehende Lesebedürfnis in irgend einer Weise befriedigt werden muß, so muß man auch berücksichtigen, daß durch die dargebotene Lektüre namentlich die jugendliche Seele, weich und empfänglich wie Wachs, eine ganze Reihe von Bildern, Anschauungen, Grundbegriffen und Grundsätzen zugeführt bekommt, welche durch ihren Einfluß auf Geist und Charakter für das ganze Leben maßgebend bleiben können, und daß es folglich Aufgabe der Eltern und Erzieher ist, nicht allein Schlechtes fern zu halten, sondern auch solche Geistesnahrung den ihnen anvertrauten Kindern und Zöglingen zuzuführen, welche geeignet ist, die vielfach unver-

meidlichen nachteiligen Einflüsse des sie umgebenden Lebens möglichst auszugleichen und zu bekämpfen.

Vor einigen Jahren hielt der Vorstand einer deutschen Erziehungsanstalt Musterung über alle Bücher, die seine Zöglinge von Eltern und Verwandten als Weihnachtsgeschenke erhalten hatten. Unter manchen wertlosen Büchern fanden sich auch solche, deren Inhalt den Jungen die Schamröte ins Gesicht treiben mußte; ferner naturwissenschaftliche Bücher, die ganz offen sich zum Darwinismus bekamen, katholikenfeindliche Geschichtswerke usw. Der Vorstand hielt einem ihm als guten Katholiken bekamten Vater vor, wie er seinem Sohne eine illustrierte Tierkunde schenken könnte, die den nackten Darwinismus lehre. „Ich verlangte“, antwortete der Vater, „ein Buch für einen dreizehnjährigen Jungen; da hat mir der Buchhändler dies als das geeignetste empfohlen.“ Diese Tatsache lehrt uns, wie große Vorsicht notwendig ist, um dem Eindringen ausgesprochen schlechter Bücher selbst unter den Augen der Eltern und Erzieher vorzubeugen. Wir sehen aber auch, wie sehr es vom Bücherverkäufer abhängt, er hat es in solchen Fällen in der Hand, ein gutes oder schlechtes Buch zu empfehlen.

Nicht die Strauß und Renan, nicht die Nietzsche und Häckel sind die eigentlich gefährlichsten Bücher. Weit gefährlicher für unser Volk und unsere Jugend sind jene Romane, die den ganzen Menschen erregen wie ein schleichendes Fieber, und jene „Kunstwerke“, die das Niedrige und Lüstern tief in den Grund der Seele hineinstoßen. Sie kommen zu allen und alle verstehen sie; sie erregen nicht den Verstand, aber sie vergiften die Phantasie; sie rufen nicht den Willen zu Taten auf, aber sie drängen das ganze Gefühlsleben zu Taten. Und daher wirken sie nachhaltiger und umfassender als das Wort des Ge-

lehren oder die Stimme des Berufsagitors. Nicht zum Kampf der Weltanschauung fordern diese Werke männlich heraus, sondern sie überfallen die schlafende, träumende Seele und fesseln und knebeln sie, bis sie nicht mehr gute reine Luft einzuatmen vermögen.

Gesundes christliches Urteil mit kräftigem ästhetischen Empfinden muß sich immer vereinigen. Nichts ist so lächerlich, als wenn man der christlichen Sittlichkeit Feindschaft gegen die Kunst, Finsterlingtum und Zelotismus vorwirft. Offen und liebevoll hat das Christentum zu allen Zeiten jeder rechten Kunst gegenübergestanden. Wir wollen eine wirkliche ästhetische Erziehung unseres Volkes. Die Gewöhnung an das wirklich Schöne ist das sicherste Mittel, um die verderbliche Literatur auszuscheiden.

Es ist ein bedenkliches Symptom für die Verwahrlosung der Geschmacksrichtung unserer Zeit, daß man über so manche an der Oberfläche einer modernen Kultur wuchernde häßliche Auswüchse achtlos hinweggeht und, anstatt rechtzeitig Wandel schaffend einzugreifen, lässiger Weise sie immer weiter um sich fressen und verbreiten läßt, während man anderseits geschäftig tut und sich abmüht, mit feinen Sonden nach verborgenen Nebeln zu forschen, bis es gelungen ist, solche an den tiefsten und verborgensten Stellen des Gesamtorganismus aufzufinden. Das gilt auch für ein Gebiet unseres modernen Literaturlebens der Schand- und Schundliteratur, die das deutsche Schrifttum immer bedrohlicher unterwühlt. In der Saloppheit und Einseitigkeit unserer maßgebenden Dirigenten des literarischen Feingeschmacks und in dem sich immer mehr geltend machenden Mangel eines selbständigen, gesunden Urteils bei dem Bücher konsumierenden Publikum, das trotz aller Aufklärungs- und Bildungsversuche, nach wie vor in kindlich frommer Weise alles

das widerspruchslos sich aufzischen läßt, was ihnen in verlockender gewissenloser Weise empfohlen wird, liegt das Grundübel. Dadurch wird es auch erklärlich, wenn die elendeste Schandliteratur, die frivolen Sündenregister moderne Romanschreiber die besten Gesellschaftskreise sich erschließen, selbst in streng gesitteten Familien Orgien feiern und ungestraft die jugendlichen Gemüther verpesten dürfen, ohne daß der moderne Herdenmensch sich einmal selbst vor den Kopf stoßen würde und bedächte, daß derlei gegen eine gesunde, sittliche Ueberzeugung verstößt. Während der biedere deutsche Mann sich Jahrzehnte hindurch herumbalgte, und abmühte, bis es ihm gelang, das aufdringliche alte Lotterweib vom Gesindetrafte die Hintertreppe hinabzustößen, läßt er in seiner gutmütigen Einfalt deren wild geborene Tochter die breite Freitreppe des Vorderhauses im prächtigen Prunkgewande des buhlerischen Lasters, stolz und Bewunderung heischend emporzuklimmen, eine nicht minder feile Dirne, die sich eben nur besser kleidet. Wo bleiben da unsere Concierges der landläufigen Moral, nein, des guten Geschmacks, die gegen dieses Treiben energisch Stellung nehmen und Wandel schaffen würden. Wenn die rüdeste Unmoral heute schon ungestraft aus der Seele der Schriftsteller fließen darf, wenn das schamloseste Laster bereits in unseren Tagen anstandslos von der auf Abwege geratenen „Blüte des Menschengeschlechts“ in die Literatur hineingetragen werden kann, ohne nur auf den geringsten ernsthaften Widerstand zu stoßen, — was werden wir uns dann von den kommenden Generationen noch alles aufhalsen lassen müssen?

Man mag ja heute bei den buntgemischten literarischen Bestrebungen über so manches ohne moralischen Schaden hinweglesen, sowie ja auch auf dem Theater selbst das empfindsamste Gemüth manches hören und mitansehen kann, ohne ver-

legt werden zu müssen. Es kommt aber sehr viel darauf an, auf welche Weise die Sache zur Darstellung gelangt. Die drastisch frivole Pose, das absichtliche Unterstreichen ästhetisch schwach fundierter Stellen, das vorsätzliche Aufstoßen der Nase auf Dinge, die man harmlos und unberührt hinnehmen könnte, in ernsten, für ein sittlich reifes, weiteres Lesepublikum bestimmten Werken sind jedenfalls verwerflich, ja geradezu verpönt. Es ist oft nebensächlich, was zur Darstellung gelangt, dagegen kommt es sehr darauf an, wie es hervorgebracht wird.

Viele moderne Literaten stümpfern in abgedroschenen Schablonen im Unklaren über die primitivsten Erfordernisse ihres Kunsthandwerks, sie tischnen uns die frivolsten Ergüsse einer unkeuschen Menschenseele auf und diese ihre ekle Kost findet sogar Antwort! Sie reüssieren, denn sie rechnen flug mit den gemeinsten Instinkten der menschlichen Natur, die überall und immer wieder anzutreffen sind. So kommt es, daß solche Autoren in Deutschland ungestraft offene Tafel halten können und leider auch reichlich ihre Kostgänger finden. Eine wahrhafte Sündflut mit heillosen Schmutz niedriger Gesinnungen, mit nacktem, frechem Laster, ebenso öder als stupider Trivialität und banaler, geistlos hohler Gemeinheit überschwemmt die Unterhaltungsliteratur. Man nimmt hin, was einem geboten wird, und man sieht ruhig zu, daß die Jugend mit blitzenden Augen und hochroten Wangen es ebenfalls hin- nimmt. Nichts ist also wichtiger als eine energische Bekämpfung der schlechten Literatur. Einen ungemein erfolgreichen, zielbewußten und mannhaft scharf zugreifenden Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild und die Pornographenzunft, führte der bekannte Dr. Armin Kausen in seiner Rundschau, die auf diesem Gebiete unter Mitwirkung berufenster Männer mit kenntnisreichen Federn, so vor allem Dr. W. von Erbach, bisher

Unerreichtes geleistet hat und so zur Bannerträgerin im Kampfe gegen solche Auswüchse unserer Zeit geworden ist. Würden alle, die es sollen, in so gemeinnütziger Weise an der Bekämpfung der Schundliteratur teilnehmen, der Schmutz müßte zusehends herabgemindert werden. Es ist eine vornehme Aufgabe, insbesondere die studierende Jugend vor Verrohung und Verflachung, Verwirrung und Irreleitung durch ungeeignete Lektüre zu behüten, die Jugend, die bestimmt ist, dereinst die geistigen und sittlichen Vorbilder und Führer des Volkes zu stellen.

Auf literarischem Gebiete soll jeder Anflug, jeder Uebergriff über die Vorschriften der Moral, die Gesetze der Schicklichkeit, über jede Autorität äußeren wie inneren Gebietes erlaubt sein; dahin streben bekanntlich zuerst jene Journalisten des Feldgeschreis „freie Presse“, dann die Schriftsteller unter derselben Fahne und nicht zuletzt viele „Träger der Wissenschaft“, wie sich die „soliden“ Verleger und Sortimentsbuchhändler nicht mit Unrecht nennen. Leider sind auch viele Buchhändler nicht freizusprechen von dieser immer mehr überwuchernden Seuche in der Literatur. Mit welcher Schamlosigkeit werfen sich heute alle solchen Kategorien der „Presse“ auf die blödesten Zoten, wenn damit Geld zu verdienen ist. Von dem immer mehr überhand nehmenden Marasmus der sogenannten „modernen“ Bühne, wo nur noch Ehebruchsszenen, betrügerische Männer und Frauen, Schurken und Dummlinge vorgeführt werden, niemals aber eine kraftvolle Figur mit Blut und Geist, wollen wir hier nicht ausführlich reden, sondern nur das treffliche Rezept, das P. A. Weiß, O. Pr. in seiner Lebensweisheit*) Seite 430 gibt, anführen:

*) Weiß, Lebensweisheit in der Tasche 10. Aufl. Freiburg, 1904.

„Nimm ungelöschten Kalk ein Pfund,
 Champagnerhefe ganz vom Grund
 Und fünfzehn Kannen Alkohol
 Und meng es ineinander wohl
 Und trink es dann im höchsten Braus:
 Zerreißt's dich nicht, so — hältst du's aus.“

Wenn wir uns erinnern, welche Bedeutung im Altertum das Theater bei den Griechen und Römern hatte, wie zu den Zeiten politischen Höhenflugs von den Brettern herab die Besten des Volkes redeten, sie anfeuerten zur guten Tat, so müssen wir bedauern, daß die Bedeutung den Theatern der Neuzeit verloren gegangen ist. Wohl haben auch die ersten Dichter unseres Volkes, ein Schiller, ein Goethe, ein Lessing, ihr Bestes in Bühnenwerken niedergelegt. Welcher Prozentsatz unserer Bevölkerung mag aber wohl je einer Tell- oder Wallensteinführung beigewohnt haben? 80 Prozent jedenfalls nicht.

Nach Schiller soll die Bühne eine moralische Bildungs- und Erziehungsanstalt sein. Das kann sie werden, wenn dort gewaltige Dramen uns erschüttern und zum Abscheu oder zur Anteilnahme anfeuern. Richard Wagner hat bekanntlich dasselbe gemeint. Schreibt aber heute ein Theaterdirektor statt der „Lustigen Witwe“ oder dem „Walzertraum“ Schillers „Tell“ oder Shakespeares „Lear“ aus, so ist man in den Kreisen der regelmäßigen Theaterbesucher unzufrieden darüber. Auf allen Plätzen muß der Besucher eines solch klassischen Stückes gähnende Leere beobachten, nur ein paar wirklich bildungshungrige Geister aus dem Mittelstand, einige Gebildete, Schüler und Schülerinnen sind anzutreffen.

Als ein folgenschwerer Unfug muß es bezeichnet werden, wenn schmutzige Bücher von französischen Modeschriftstellern,

wie Zola und Maupassant, sowie anderen Halbweltsschreibern, auf deutschem Boden ungestraft verkauft werden dürfen, wenn Bücher voll Unzweideutigkeiten schlimmster Art, wie der sogenannte „klassische Dekameron“, der ebenso „klassifizierte“ Heptameron und anderer Wischliteratur, nachdem sie vom Gerichtshof freigesprochen sind in aller Form Rechtsens, jedem Schulbuben, unreifen Backfischchen auf dem Wege des „freien“ Buchhandels in die Hand gegeben werden dürfen; wenn zahllose neue Schriftsteller mit überhitzter Phantasie und verderbenen Herzen der fatten Schilderung von sexuellen Verirrungen beider Geschlechter, dem sogenannten „Sieg der reinen Natur und Leidenschaft über die Zwangsjacke der falschen und unsittlichen Moral“, den größten Platz in ihren Schriften einräumen, wenn jeder Journalist als Vertreter der „öffentlichen Meinung“ mit den unzünftigsten Anspielungen schamlos um sich werfen kann; — das ist für anständige Leute im höchsten Grade verwerflich. Denn wer liest das alles? Nicht der gereifte Mann, die lebenserfahrene Gattin und Mutter, nein, die halberwachsenen Jünglinge, die vergnügungs- und putzsuchtigen Mädchen, lesewütende Frauen, seelisch blasierte Wüßlinge suchen und fangen daraus das zerstörende Gift, das unser ganzes Leben durchdringt und ruiniert. Was sind weiter die zahllosen aftermedizinischen Bücher unter den verfänglichen Titeln: „Der Mensch und sein Geschlecht“, „Der persönliche Schutz“, „Selbstbewahrung“ und wie sie noch alle heißen, die Tausende von Bänden und Broschürchen, was sind sie anders, als Verlockungen zu geschlechtlichen Reizmitteln für Unerfahrene, die sich nicht belehren, sondern aufregen wollen. Immer verbirgt sich unter diesen Titeln der pure Betrugsschwindel, ein Attentat auf die Sinne, eine Geldspekulation auf den Beutel der Dummen, ein Hohn auf die leicht umgangenen Gesetze. Denn

solche Bücher, deren es dormalen unzählige gibt, sind leider nicht verboten, ja sie werden ungestraft gedruckt und in riesigen Auflagen verbreitet. Die Verfälscher leiblicher Nahrungsmittel werden heute durch das Gesetz bestraft. Ueber die ganz enorm überhand nehmende Vergiftung des vornehmsten Gutes des Menschen, seines Geistes, aber ist niemand Richter.

Solche Uebergriffe und ein solches Ausarten der Literatur braucht auch nach Ansicht der modernen Schriftsteller nicht durch gesetzliche Maßnahmen eingeschränkt zu werden, denn das wäre eine lächerliche Bedrückung des Fortschrittes, ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Menschen. Durch das Ueberhandnehmen solcher Bücher ist der Buchhändler in der Tat herunter gekommen. Was sehen wir jetzt vielfach in den Schaufenstern so vieler Buchhandlungen? Die albernsten französischen Machwerke, einige Sensationschriften über Zweiflersystem, Fettleibigkeit und Sozialdemokratie, Gedichte von schwindsüchtigen Autoren mit ungemessener Eitelkeit, Romane von hysterischen „Damen“, die ihren natürlichen Beruf mißachten. Dann pikante Umschläge mit obskuren Bildern, die mit dem, vorsichtigerweise meistens unaufgreifbaren Inhalte nichts gemein haben. Alle, denen die Förderung unserer guten sittenreinen Literatur am Herzen liegt, sollten dafür eintreten, daß eine Art Gesundheitspolizei des Geistes ins Leben gerufen wird, die alle Herausgeber volksverderbender Schriften vor ihr Forum zieht, ihr Vorgehen gegen Moral und Anstand rücksichtslos aufdeckt und vor der Öffentlichkeit brandmarkt, sie gesetzlich verfolgt und zwingt, die Schandprodukte nicht erscheinen zu lassen oder nicht mehr zu veräußern. Ein solcher Gerichtshof müßte freilich nicht aus Vertretern der Scheinfreiheit, sondern aus Anhängern der guten Sitte, des überall geltenden Moralcode des Christentums, zusammengesetzt werden und unmach-

sichtlich mit allem solchen Schund und Schwindel, seinen Vertretern und Verteidigern ernsthaft und gründlich aufräumen. Um dies zu ermöglichen, müssen alle Autoren und Buchhändler, die wirklich der Kultur dienen wollen, zusammenwirken.

Durch die Warenhäuser wird sehr viel minderwertige Literatur, namentlich Jugendschriften verbreitet und wir bedauern es deshalb sehr, daß der Börsenverein der deutschen Buchhändler diese nicht energisch bekämpft. Wohl hat sich derselbe schon vor vielen Jahren mit der Warenhausfrage beschäftigt und ist trotz mancherlei Anfechtung aus dem Kreise des Sortimentsbuchhandels zu der prinzipiellen Entscheidung gelangt, Warenhäusern den Anschluß an die Buchhändlerorganisation zu gestatten. Aus praktischen und taktischen Gründen mag das richtig gewesen sein, solange das Gesetz keine genügende Handhabe bot, gegen Preisunterbietungen der Warenhäuser vorzugehen. Wir aber bedauern es sehr, daß auf diese Weise Elemente als zum Buchhandel gehörig betrachtet werden, die nun einmal ihrer Wesensart nach nichts gemeinsames mit demselben haben; denn der Buchhandel gehört nun einmal den Buchhändlern und nicht den Warenhäusern. Soll ein Organismus gesund und lebensfähig bleiben, so müssen alle Fremdkörper, die in ihn eindringen, beseitigt werden.

Die größte Gefahr, die zugleich auch einen gewaltigen Hemmschuh für eine gesunde Entwicklung des guten Verlages bildet, haben wir Jahrzehnt auf Jahrzehnt völlig unbeachtet gelassen. Es ist der Schundroman des Kolportagebuchhandels, für den auch der Unbemittelte doch Geld hat. Unbelästigt, ungestört hat er Jahrzehnt auf Jahrzehnt mit Millionen Saugarmen das deutsche Hirn und Mark geschwächt, und ungehemmt saugt er weiter das Blut breiter Massen. Es gibt über die Häuser der Unzucht bis zum Mädchenhandel hin keine Einrichtung in

unserer Zeit, die gemeiner wäre als diese in enormen Mengen verbreiteten sittenlosen Romane. Für den großen breiten Untergrund deutscher Kultur sind sie, so bedauerlich diese Erscheinung auch ist, das einzige geistige „Genußmittel“. Schon am 9. März 1899 hat Staatssekretär Dr. Nieberding in der Reichstagsitzung folgendes ausgesprochen: „Man kann sich der Besorgnis nicht verschließen, daß wir in einer Periode sittlichen Niedergangs begriffen sind. Es ist eine traurige Tatsache, die ich hier ausspreche, aber sie ist unwiderleglich, das beweist die Statistik. Wenn der alte römische Geschichtschreiber Tacitus heute nach 2000 Jahren seine „Germania“ abfassen würde, da müßte er ein noch viel schärferes Urteil über die Sitten des Landes geben, als er es damals über die Spiel-, Sauf- und Rauflust des Volkes gefällt hat.“

Wir wollen nicht das ganze Schwergeschütz gegen die schlechte Literatur auffahren lassen; es steht uns gar nicht zur Verfügung. Wir wollen nur reden als einer, der den ganzen Ernst der Probleme, welche hinter der Schundliteratur stehen, empfunden und durchgerungen hat und nach mancher Dunkelheit endlich glaubt, Licht gesehen zu haben.

Erfreulicherweise hat die überaus erschreckende Not auf sittlichem Gebiete, wie man sie besonders beim Rettungswert an den Gefallenen kennen lernte, vor einer Reihe von Jahren eine Anzahl christlicher Männer und Frauen bewogen, den Kampf gegen die zunehmende Unsittlichkeit aufzunehmen. Hervorragende Mitglieder der Sittlichkeitsvereine halten unentgeltlich an größeren Plätzen Vorträge, um gegen lokale Schäden anzukämpfen, die Agitation gegen den Schmutz in Wort und Bild zu organisieren und Bundesgenossen zu werben. Von heilsamer Wirkung für die Bewegung war der Kölner Kongreß gegen die unsittliche Literatur. Es wurde erreicht, daß die

Behörden und die öffentliche Meinung den Fragen der Sittlichkeit mehr Aufmerksamkeit schenken als ehemals, aber für eine Hebung der öffentlichen Sittlichkeit in gesetzlichen Maßnahmen haben wir noch keine Garantie, wenn auch der Zentrumsabgeordnete Geh. Justizrat Roeren in Köln in dankenswerter Weise immer wieder mit besonderem Nachdruck dafür eintritt.

Solange gesetzliche Maßnahmen nicht getroffen sind, sollte es jeder Buchhändler als eine unabweisbare Gewissenspflicht erachten, auf seinem eigenen Posten und in seinem Kreise die große gute Sache mit allen Kräften zu fördern. In seiner Hand liegt es, sie von der Verbreitung schlechter, sittenverderbender Schriften abzuhalten. Der Jungbuchhandel und der Nachwuchs an buchhändlerischen Kräften muß mehr dazu erzogen werden, den Ansprüchen eines soliden Buchhändlers gerecht zu werden. Vom Buchhändler muß man verlangen, daß er seine Kundschaft nur im vornehmsten Sinne beraten kann. Es muß dankend anerkannt werden, daß sich das offizielle Organ des Börsenvereins der deutschen Buchhändler das „Börsenblatt“ und ebenso die „Allgemeine Buchhändlerzeitung“ nie dazu verleiten lassen, redaktionell für ein schlechtes Buch einzutreten oder es aus materiellen Gründen für ein gutes auszugeben. Beide würden auch nie eine Manipulation gutheißen, die sie als unheilvoll erkennen müssen.

So schwierig die Bekämpfung schlechter Literatur in der Großstadt ist, in kleineren Städten dürfte sie ziemlich einfach mit großem Erfolge durchführbar sein. Ein Beispiel: In einer Stadt von 10 000 Einwohnern tauchten in den Schaufenstern „Nick Carter“ und ähnliche Schriften auf. — Auf Anregung des Bürgervereinsvorstandes vereinigten sich die Leiter der sämtlichen höheren und Volksschulen und ließen in allen Buchhandlungen ein Rundschreiben zirkulieren mit der Bitte, die be-

treffenden Schriften nicht mehr im Schaufenster auszulegen und auch nicht an Schüler bzw. Schülerinnen zu verkaufen. Diesem Wunsche wurde erfreulicherweise sofort allseitig entsprochen.*) Sicherlich könnte an manchen Orten noch viel mehr erreicht werden, wenn die Beteiligten sich auf die Macht, die sie in der Tat besitzen, besinnen würden. Einem geschlossenen Vorgehen der Schulleitungen setzt kein Buchhändler leicht Widerstand entgegen, da er im Hinblick auf seine Lieferungen an Schulen, doch weitgehende Rücksicht üben muß.

Wir haben es gehört, wie in unseren Tagen die höchste aller irdischen Autoritäten ihre Stimme erhob, um die Gesellschaft zur Rückkehr zum Glauben der Väter einzuladen; wir haben die Worte Pius X.***) gelesen, mit welchen er profane Neuerungen und Einwendungen der modernen Wissenschaft zurückweist. Soll der deutschen Literatur wiederum mehr Heil erwachsen, so muß sie zurückkehren zum sittlichen Ernst unserer Ahnen; soll sie wiederum mehr aufblühen, wie sie blühte zu den Zeiten eines Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide, so muß zuerst der Geist des Christentums die Herzen unserer Dichter mehr erfüllen, die stolze Ruhmsucht und üppige Sinnlichkeit, die sich in der Belletristik des Tages so entsetzlich breit machen, müssen ihr Haupt beugen vor der keuschen Schönheit.

Die größeren katholischen Verleger haben eine Anzahl von Werken erscheinen lassen, welche zur Abwehr der gegen den christlich katholischen Glauben erhobenen Einwände geschrieben sind und dienen, oder welche die Glaubwürdigkeit der göttlichen

*) Vergl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 1907 Nr. 196.

**) Rundschreiben Pius X. über die Lehren der Modernisten (8. September 1907: „Pascendi dominici gregis“).

Bezeugung der katholischen Offenbarungslehre ausführlich darlegen. Was diese oft mit großen Opfern hergestellten apologetischen Werke wollen, ist die Förderung des Glaubens durch Abwehr des Irrtums, Kräftigung des Bewußtseins, Anleitung zum gläubigen Denken und Verbindung von Wissen und Glauben. Sorgen wir dafür, daß solche auch die weiteste Verbreitung finden.

„Nie darf der Priester schweigen“, so schrieb Papst Pius X. als Patriarch von Venedig, „gegenüber jener Flut von verwerflichen Büchern und Zeitungen, welche gerade die Jugend verderben und den Glauben untergraben wollen.“

„Wohl weiß ich“, schreibt Bischof Bonomelli, „daß die übermäßige Freiheit zu denken leicht in Zügellosigkeit ausartet, die wahre Freiheit erstickt, die Geister unnebelt und die Wahrheit verleßt; aber ich weiß auch, daß der Mangel an Freiheit, Trägheit und Apathie der Geister hervorruft, sie mit Unfruchtbarkeit schlägt und das Stehenbleiben und Nichtvorrücken das eroberte Terrain verlieren heißt. Nimmt man den Bäumen Licht und Luft, so wird man bald sehen, daß sie gelb werden, hinwelken, Blüten, Blätter und unreife Früchte fallen lassen und elend eingehen. Nimmt man den Geistern Licht und Luft einer ehrlichen Freiheit, den Ansporn zu Nachforschungen, die ja nie mühelos und ungefährlich sind, so werden sie schüchtern, unsicher, träge, unfruchtbar und höchstens tauglich werden, die Vergangenheit zu hüten, oder ausgetretene Pfade zu gehen, unfähig sich einem neuen Horizont zuzuwenden.“ Die Freiheit ist auch der Lebensatem der Kultur.

Das steht ein für allemal fest, daß auch die Katholiken aus ihrer Absonderung immer mehr und mehr heraustreten müssen, denn es ist Zeit, daß sich alle literarischen Kreise an das germanische Literaturleben anschließen. Man soll in späteren

Zeiten von Siegen sprechen dürfen, die die katholische Weltanschauung in Dichtung, Kritik und Förderung der Literatur überhaupt errungen hat. Die katholische Kritik trägt nach Clements Meinung viel Schuld an so mancher literarischer Rückständigkeit. Die führenden Zeitschriften der alten Schule „Stimmen aus Maria-Laach“, „Literarischer Handweiser“, und „Dichterstimmen“ lobten die frommen dezenten und tendenziösen Altjungfernromane bis an die Wolken hinauf und machten auf katholischer Seite jede freie Regung durch ihre gehässige Verdächtigung unmöglich. *) Es ist schon um vieles besser geworden; seit dem Erscheinen der Veremundus-Broschüre haben die genannten Blätter ihren Eifer mehr herabgestimmt und sind freier künstlerischer Produktion erfreulicherweise mehr zugänglich geworden. Der letzte Literaturstreit auf katholischer Seite, den wir schon in einem früheren Kapitel erwähnt haben und der hauptsächlich durch übertriebene Kritiken von verschiedenen Seiten heraufbeschworen worden ist, hat hoffentlich auch in dieser Hinsicht andauernd gute Wirkungen im Gefolge. Die Einigkeit wird die Kritik sicherlich bessern. Wirklich Unbrauchbares darf selbstverständlich niemals gelobt werden, ebenso wenig wie man wegen kleiner, unbedeutender Mängel durch gehässige Kritiken ein Buch geradezu vernichten darf.

Anlagen übergibt man
Dem öffentlichen Schutz,
In der offenen Presse liebt man
Den allerdicksten Schmutz.

G. M. Schuler.

*) Vergl. Clement, Grundlagen München 1904 S. 140.

